

Die Baumwollindustrie schlägt den Takt der Industrialisierung

Erkläre den Zusammenhang zwischen „Kriegskapitalismus“ und „Industriekapitalismus“.

1784 entzündete sich der Funke des Industriekapitalismus: die sog. „Waterframes“ ermöglichten das Spinnen mit Wasserkraft. Dieses maschinell gesponnene Garn war billiger als alle indischen und anderen britischen Produkte und konnte so schnell die Märkte erobern. Was man oft übersieht: der Rohstoff Baumwolle stammte durchweg aus Sklavenarbeit, das Kapital, das den Fabriken zugrunde lag, wurde aus dem transatlantischen Handel mit Indien erwirtschaftet. So wurde der Industriekapitalismus der Nachkomme des Kriegskapitalismus. Sicherlich spielten auch die Faktoren, die gerne in diesem Zusammenhang genannt werden eine Rolle: die Genialität britischer Erfinder, die Größe der britischen Märkte, die tiefe Integration Englands, die besondere geographische Lage, die Wasserwege, das Denken religiöser Dissidenten, die Schaffung eines Nationalstaates, der unternehmerische Initiative unterstützte – entscheidend aber war das weltumspannende System des Kriegskapitalismus als Voraussetzung für diese Blüte.

Britische Kapitalgeber dominierten die weltumspannenden Baumwollnetzwerke. Das einstige Qualitätsproblem britischer Waren wurde durch die Aneignung indischer Techniken gelöst. Die hohen Lohnkosten in Großbritannien konnten nun durch die Fabriken gesenkt werden. Spinnerei und Weberei befanden sich dabei in permanenter gegenseitiger Dynamik, denn das gesponnene Garn wurde direkt weiterverwoben. Britisches Garn wurde so konkurrenzlos billig, dass es das indische Garn nach und nach vom Markt verdrängte. Dank dieses Erfolgs wurde die Baumwollindustrie zum Mittelpunkt der englischen Wirtschaft; auch in anderen Industrien wurden Erfindungen gemacht und Neuerungen eingeführt, aber die Baumwollindustrie zeichnete sich als einzige aus durch ihre globale Reichweite, durch ihre starke Bindung an Sklaverei und durch ein bis dahin einzigartiges Maß an imperialstaatlicher Unterstützung zur Eroberung der weltweiten Märkte.

Bislang hatte die Sklaverei in der tausendjährigen Geschichte der Baumwollindustrie selbst keine Rolle gespielt, doch jetzt entstand aufgrund der hohen Kapazitäten in englischen Fabriken eine enorme Nachfrage nach neuer Baumwolle. So wurden neue Anbaugelände erschlossen. Mit Zwang und Gewalt wurde neues Land erschlossen und neue Arbeitskräfte mobilisiert. Ab 1780 schoss die karibische Baumwollproduktion in die Höhe und versechsfachte sich innerhalb von 10 Jahren. Vor allem auf Barbados, Trinidad, Bahamas und Saint-Domingue (heute: Haiti und Dominikanische Republik) entstanden Baumwollplantagen, die mit Sklaven betrieben wurden. Der Nachschub an Sklaven aus Afrika schien endlos zu sein. Das Land war unverbraucht, die Arbeitskräfte günstig, das Kapital kam aus Europa genauso wie die Abnehmer der Baumwolle. Die strukturelle Innovation des Systems lag darin, dass diese Form des Industriekapitalismus an die Sklaverei gebunden war. Die Flexibilität und Elastizität der Zufuhr von Rohstoffen, die für die Industrialisierung so bedeutend war, beruhte somit auf der Verfügbarkeit von fernen Ländereien und Arbeitskräften. Ohne die Sklaverei wäre die Industrialisierung schwer vorstellbar. 1791 erhoben sich in Saint-Domingue (Haiti) die Sklaven. Der größte Sklavenaufstand der Geschichte versetzte dem Kriegskapitalismus einen großen Rückschlag. Sofort entstand eine Lücke zwischen hoher Nachfrage und begrenztem Angebot an Baumwolle – in diese Lücke stießen die nordamerikanischen Südstaaten, der neue Motor der Baumwollproduktion auf dem amerikanischen Kontinent.

(nach Sven Beckert, King Cotton, München: C.H.Beck 2014).